

## Frauen in der Gemeinde: Einige Bemerkungen als Bei- trag zur ausgewogenen Diskus- sion

Im November 1979 besuchten Studenten (und einige ihrer Dozenten) von verschiedenen baptistischen theologischen Seminaren in Europa eine Woche lang eine Konferenz in Rüschiikon, um über die Rolle der Frau in der heutigen Gemeinde zu diskutieren. Am Ende der Woche wurde Gelegenheit zur persönlichen Stellungnahme zu den gehörten Vorträgen gegeben. Das Folgende ist eine Darstellung von zwei Beobachtungen, welche ich bei dieser Gelegenheit zur Sprache brachte. Es sind persönliche Bemerkungen und stellen nicht unbedingt die allgemeine Reaktion dar (obschon sie nicht ohne Unterstützung von einigen Teilnehmern der Konferenz blieben).

(1) Jedes Gespräch wird unvermeidbar dann behindert, wenn wir nur einen Teilaspekt des Ganzen betrachten und den Zusammenhang außer acht lassen; die Wahrheit ist nicht nur das, was wir durch ein Mikroskop, sondern auch das, was wir im Weitwinkel wahrnehmen. Das heißt: Jede Debatte über die Rolle der Frau im geistlichen Dienst muß mit einer Betrachtung des Begriffs vom geistlichen Dienst (engl.: ministry) insgesamt einsetzen. Zu oft geht solch eine Diskussion von zwei Voraussetzungen aus:

(a) Daß die Bibel ein Ein-Mann-(bzw. Eine-Frau-)System des geistlichen Dienstes vertritt.  
(b) Daß solch ein Begriff vom geistlichen Dienst auch in der Zukunft leitend sein sollte. Ich kann schlechterdings keine dieser beiden Voraussetzungen anerkennen; ich finde sie sogar beide völlig unvereinbar mit der reformatorischen Lehre des *Priestertums aller Gläubigen*. Der geistliche Dienst kommt der ganzen christlichen Gemeinde zu, und jedes Glied der Kirche (Mann oder Frau) hat am geistlichen Amt der Kirche teil. Gewiß gibt es spezielle Gaben des geistlichen Dienstes in der christlichen Gemeinde; aber diese Gaben dürfen nicht als Vorrecht nur eines Mannes oder einer Frau gelten. Im Rahmen des geistlichen Dienstes der ganzen christlichen Gemeinde ist es notwendig, daß einige Mitglieder finanziell unterstützt werden, damit sie die spezielle Aufgabe erfüllen können, zu der sie gerufen sind. Aber wir

sollten darauf achten, daß diese finanzielle Unterstützung mehreren Gliedern zuteil wird und nicht nur einem; und diese Glieder sollen den Reichtum und die Vielfalt des ganzen geistlichen Dienstes der Gemeinde widerspiegeln, und zwar den Dienst der Männer wie der Frauen. Zu dem Einwand, daß die Kirche heute nicht in der Lage wäre, mehr als einen Pastor zu unterhalten, würde ich einfach sagen: Wir haben möglicherweise nicht nur die neutestamentliche Vorstellung vom geistlichen Dienst, sondern auch den neutestamentlichen Begriff vom Geben fahrgelassen; es ist lebensnotwendig, daß wir beides wieder zurückgewinnen.

(2) Die Diskussion über neue Tendenzen der „*feministischen Theologie*“ hob eine andere Hauptvoraussetzung hervor, welche der Debatte über „die Frau in der Gemeinde“ nicht selten zugrunde zu liegen scheint. Und zwar handelt es sich um die Vorstellung, das geistliche Amt in der Kirche sei eine Position der Autorität und des Prestiges, die es anzustreben gelte, und nicht eine Position des Dienens, zu welcher man gerufen ist. Deshalb ist die Meinung, es sei eine Verletzung der Menschenrechte, wenn man eine Frau nicht zum geistlichen Amt zuläßt, ein Symptom für die männlich bestimmte Autoritätsstruktur der Kirche. Ich glaube, daß die in dieser Ansicht enthaltene Vorstellung vom geistlichen Dienst viel gefährlicher und falscher ist als das „maskuline Übergewicht“, gegen das man zu Felde zieht.

Das grundlegende neutestamentliche Wort für das geistliche „Amt“ ist „dienen“. Mat 20, 25 bis 28 sagt Jesus zu seinen Jüngern, nicht das autoritäre System dieser Welt sei ihr Kennzeichen, sondern der selbstlose Dienst, den sein Leiden am Kreuz abbildet. Die Demut und die Unterordnung des Kreuzes soll das charakteristische Kennzeichen nicht nur des christlichen „Amtes“, sondern auch des ganzen christlichen Lebens sein. Dem Abschnitt des Epheser-Briefes, der von dem Verhältnis zwischen Mann und Frau spricht (in einer Art und Weise, daß sich die feministische Theologie daran stören muß), ist die Ermahnung (5, 21) vorangestellt, das ganze christliche Leben (von Mann und Frau) von gegenseitiger Unterordnung bestimmt sein zu lassen. Jedes autoritäre Gebilde, jedes Dominieren auf irgendeinem Gebiet des christlichen Lebens ist durch solch eine Sprache ausgeschlossen. Möge Gott seine

Kirche aus der Versuchung erretten, den geistlichen Dienst als Berufsstand oder als Spitze einer Autoritätsstruktur anzusehen.

Ich bin der festen Überzeugung, daß sich die ganze Art, wie wir über die Rolle der Frau in der Gemeinde reden, gründlich ändern würde, wenn wir den Blick dafür bekämen, daß das „geistliche Amt“ nichts anderes ist als die große und sich jeweils verschieden darstellende Möglichkeit des demütigen Dienens in der Gemeinde.

John E. Colwell  
Spurgeon's College, South Norwood Hill,  
London SE 25 6 DJ  
(übersetzt mit Hilfe von Anita Wege, London)

## Das Bild der Frau in der biblischen Tradition

### Vorbemerkung:

Bei dem Folgenden handelt es sich um eine Zusammenfassung von Teilergebnissen eines im Sommersemester 1979 durchgeführten neutestamentlichen Seminars. Für das Verständnis der Stellung Jesu zur Frau erwies sich der Rückgriff auf alttestamentliche und spätjüdische Tradition als ganz besonders notwendig. Zeitliche Begrenzungen verhinderten eine für die neutestamentliche Briefliteratur ebenso wichtige Beschäftigung mit dem hellenistischen Hintergrund.

Leonard Swidler behauptet, Jesus sei ein Feminist gewesen.<sup>1</sup> Man beginnt zu verstehen, wie er eine derart provokative Behauptung aufstellen konnte, wenn man seine Monographie „Women in Judaism. The Status of Women in Formative Judaism“<sup>2</sup> liest. Vor dem Hintergrund der traditionellen Einstellung der Männer gegenüber den Frauen in der altjüdischen Gesellschaft erscheint Jesu eigenes Verhalten gegenüber Frauen zweifellos revolutionär.

Zum besseren Verständnis des Hintergrundes, vor dem man Jesu Worte und Taten sehen muß, werden wir kurz einige Aspekte der sich wandelnden Rolle der Frau im Laufe der jüdischen Geschichte skizzieren und erkennbar

re prägende Einflüsse bezüglich der Frau in der Tradition des Alten Testaments herausgreifen, bevor wir uns dem Bild der Frau zuwenden, wie es nach außerbiblischen Quellen aus der Zeit nach dem Exil und nach dem rabbinischen Schrifttum gezeichnet werden kann.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß unser Versuch, die Rolle der Frau in der jüdischen Welt zu rekonstruieren, einigen Einschränkungen unterliegt:

Es bleibt bis zu einem gewissen Grade offen, ob die *schriftlichen Zeugnisse*, auf die wir bei unserer Untersuchung angewiesen sind, die *gesellschaftliche Wirklichkeit* jener Zeit richtig wiedergeben. Und: Diese Zeugnisse stammen von *Männern* und spiegeln deren Standpunkt wider, wobei dieser gewiß nicht immer mit der Sichtweise der Frau übereinstimmte!

### 1. Der Hintergrund für das Verständnis der Haltung Jesu und der Urgemeinde gegenüber der Frau

#### 1.1 Die Stellung der Frau im Laufe der Geschichte Israels

„Eine durch Kriege, Hungersnöte und Seuchen verursachte Bevölkerungskrise in der späten Bronzezeit führte dazu, daß die Rolle der Frau zunehmend darin gesehen wurde, den Haushalt zu versorgen und Kinder zur Welt zu bringen. Als die Krise vorüber war, war die Beschränkung der Frau auf den häuslichen Bereich in der israelitischen Gesellschaft verwurzelt und wurde schließlich Grundlage ihrer untergeordneten Stellung während der gesamten übrigen biblischen Zeit bis hinein in die Gegenwart.“

In diesen beiden Sätzen faßt Carol Meyers ihre Untersuchung über den Ursprung der beschränkten Rolle zusammen, die die Frau in der Frühzeit Israels spielte.<sup>3</sup> Auch die Art, in der sich die Besitznahme des Landes durch die Israeliten vollzog, hatte Konsequenzen für die Rolle der Frau:

(1) „Krieg, Hunger und Krankheit waren untrennbare Gewalten, die eine ständige Bedrohung der menschlichen Existenz darstellten“ (S. 93). Bevölkerungswachstum war also für die Israeliten eine Lebensnotwendigkeit, und folglich mußte sich alle menschliche Energie, sowohl der Männer als auch der Frauen, auf die Familie und auf intensive Feldbestellung konzentrieren. Haushalt und Kinder wurden für die Frau zu einer Aufgabe, von der das